

Die palästinensischen Flüchtlinge und der „Monolog des Jahrhunderts“

Oder warum die Analogie zwischen palästinensischer Vertreibung und dem jüdischen „Exodus“ aus arabischen Ländern irreführend ist.

Lorenzo Kamel, aljazeera.com – Der Artikel wurde in der Übersetzung gekürzt

1948 wurden ca 450 palästinensische Dörfer von israelischen Streitkräften dem Erdboden gleichgemacht, und etwa 770.000 Menschen, darunter etwa 20.000 Juden, die von arabischen Milizen aus Hebron, Jerusalem, Jenin und Gaza vertrieben wurden, wurden innerhalb weniger Tage vertrieben und dann gewaltsam an der Rückkehr gehindert. Einige von ihnen flohen aus Angst, oft nachdem sie Zeuge des tragischen Schicksals ihrer Verwandten und Freunde wurden.

Die komplexe Geschichte der palästinensischen Flüchtlinge sollte nicht auf eine einfache Analogie ohne Beweisgrundlage reduziert werden

Ein Beispiel für ist die Massenvertreibung von Palästinensern aus den Städten Lydda und Ramle im Juli 1948, die ein Zehntel des gesamten arabisch-palästinensischen Flüchtlingsstroms ausmachte. Die meisten der 50.000-70.000 PalästinenserInnen, die aus den beiden Städten vertrieben wurden, taten dies nach einem offiziellen Vertreibungsbefehl, der von **Yitzhak Rabin**, dem damaligen Kommandanten der *Harel*-Brigade, unterzeichnet wurde: „Die Bewohner von Lydda“, so Rabin, „müssen schnell und ohne Rücksicht auf ihr Alter vertrieben werden“. Mehrere hundert starben während der Vertreibung an Erschöpfung und Dehydrierung.

Mehr als 70 Jahre später kommt es immer öfters vor, dass palästinensische Flüchtlinge wie die von Lydda und Ramle und die „gleichzeitige Entwurzelung“ von Juden aus arabischen Ländern gegenübergestellt werden. So machte z.B. Yitzhak Cohen, der israelische stellvertretende Finanzminister folgende Aussage: „Das Problem der entwurzelten Juden ist gleichbedeutend, wenn nicht sogar noch größer als das palästinensische Flüchtlingsproblem“.

Die Analogie, die hauptsächlich darauf abzielt das Thema der palästinensischen Flüchtlinge aus zukünftigen Friedensverhandlungen loszuwerden, wird normalerweise so präsentiert: Durch „die arabische Ablehnung“ des Teilungsplans der Vereinten Nationen von 1947 brach ein Konflikt aus und 770.000 Palästinenser „flohen“ aus dem Gebiet des heutigen Israel“; gleichzeitig sahen sich rund 800.000 Juden in arabischen Ländern einer „Massenvertreibung“ gegenüber; es kam also zu einem „Bevölkerungsaustausch“ zwischen „arabischen und jüdischen Flüchtlingen,“. Es wird dann erwartet, dass die Palästinenser diese Wechselseitigkeit akzeptieren und dann auf ihre Forderungen auf Rückkehr und/oder Kompensation verzichten. Doch diese versuchte moralische Äquivalenz ist irreführend. Palästinenser und Juden flüchteten in unterschiedlichen Kontexten, und erstere können nicht für das Schicksal der letzteren verantwortlich gemacht werden.

Die komplexe Geschichte der palästinensischen Flüchtlinge sollte nicht auf eine einfache Analogie ohne Beweisgrundlage reduziert werden.

Wer lehnte was ab?

Eine Vielzahl an Beobachtern und Wissenschaftlern verknüpften den Beginn des palästinensischen Flüchtlingsproblems und ganz allgemein den israelisch-arabisch-palästinensischen Konflikt mit der „arabischen Ablehnung“ des UN-Teilungsvorschlags für Palästina 1947. Während diese Behauptung oberflächlich betrachtet sinnvoll zu sein scheint, ist die Wirklichkeit, wer was in den 1940er Jahren ablehnte, komplizierter.

Tatsächlich, hätten Palästinenser, wie der verstorbene israelische Journalist und Aktivist Uri Avnery feststellte, wenn sie „gefragt worden wären, die Teilung wohl abgelehnt, da sie ihrer Meinung nach einen großen Teil ihrer historischen Heimat an Ausländer verteilte“. „Zumal die Juden, die damals ein Drittel der Bevölkerung ausmachten, 55% des Territoriums erhalten sollten, und selbst dort stellten die Araber 40% der Bevölkerung“.

Doch aus Sicht der arabischen Palästinenser, die um die Jahrhundertwende etwa 90 Prozent der Bevölkerung ausmachten, markierten die Jahre 1947-48 nicht den Beginn des Kampfes, sondern fielen mit dem letzten Kapitel eines Krieges zusammen, das damit begann, dass einige zionistische Führer im frühen 20. Jahrhundert Strategien und der Ablehnungspolitik anwendeten.

Der Jüdische Nationalfonds (KKL/JNF) wurde mit der Aufgabe gegründet, Land in Palästina zu kaufen und gleichzeitig die Veräußerung dieses neu erworbenen Gebiets an Nichtjuden zu verbieten

Der Beginn des Konflikts geht auf das Jahr 1907 zurück, als der achte Zionistenkongress in Jaffa unter der Leitung des zionistischen Führers **Arthur Ruppin** ein Palästina-Büro gründete, dessen Hauptziel - nach seinen eigenen Worten - „die Schaffung eines jüdischen Milieus und einer geschlossenen jüdischen Wirtschaft war, in der Produzenten, Verbraucher und Zwischenhändler alle jüdisch sein werden“. In der Tat war „Ablehnungspolitik“ in Ruppins Denkweise sehr präsent.

Das Ziel einer „geschlossenen jüdischen Wirtschaft“ wurde ab 1904 von den Führern der zweiten und dritten *Alijot* (jüdische Einwanderungswellen nach Palästina) durch eine Politik wie den *Kibbus ha'avoda* (Eroberung der Arbeit) und die Praxis der *Avodah ivrit* (jüdische Arbeit, oder die Idee, dass nur jüdische Arbeiter jüdisches Land bearbeiten dürfen) teilweise umgesetzt.

Während beide von der Erfordernis diktiert waren, den neuen Einwanderern größere Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, führten sie zur Entstehung eines Systems der Ausgrenzung, das von Anfang an, vor allem auf ideologischer Ebene, jede Integrationsmöglichkeit mit der lokalen arabischen Bevölkerung verhinderte.

Manche Forscher betonten, dass die arabische Bevölkerung ebenfalls dazu neigte, keine jüdischen Siedler einzustellen. Nicht berücksichtigt wird dabei, dass die Araber nur ein geringes Interesse daran hatten, eine Minderheit von Neueinwanderern zu beschäftigen, die über viel weniger landwirtschaftliche Erfahrung verfügten wie sie selbst und nicht die Sprache der übrigen Einwohner sprachen.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass das „System der Ausgrenzung“ und die beiden parallelen sozialen und wirtschaftlichen Strukturen, die dadurch entstanden, andere entscheidende Fragen wie Land und seine Ressourcen betrafen. So wurde beispielsweise der Jüdische Nationalfonds (KKL/JNF) mit der Aufgabe gegründet, Land in Palästina zu kaufen (9/10 des in Palästina von zionistischen Käufern erworbenen Landes kaufte der JNF) und gleichzeitig die Veräußerung dieses neu erworbenen Gebiets an Nichtjuden zu verbieten.

Die vom JNF gekauften Gebiete, wurden diskriminierend gegenüber der arabischen Bevölkerung bewirtschaftet. Landwirte die auf vom JNF gekauften Land wirtschafteten, die nichtjüdische Arbeitskräfte beschäftigten, wurden mit Geldbußen und/oder Ausweisungen belegt. Diese Art der Politik war in der Tat alarmierend, vor allem im Hinblick auf ihren Zweck, den der spätere erste Präsident des Staates Israel, **Chaim Weizmann**, in einem Brief an seine Frau im Jahr 1907 ausführte: „Wenn unsere jüdischen Kapitalisten, sagen wir einmal nur die zionistischen Kapitalisten, ihr Kapital in Palästina investieren würden, wenn auch nur teilweise, besteht kein Zweifel daran, dass die Lebensader Palästinas - der gesamte Küstenstreifen - innerhalb von 25 Jahren in jüdischen Händen sein würde [...] Der Araber behält seine ursprüngliche Bindung an das Land, dieser Instinkt ist stark in ihm, und durch die ständige Beschäftigung auf ihm besteht die Gefahr, dass er sich dem Land gegenüber unentbehrlich fühlt, mit einem moralischen Recht darauf“.

All dies bestätigt weiterhin, dass die Tendenz, die „arabische Ablehnungspolitik“ mit der Entstehung des palästinensischen Flüchtlingsproblems zu verknüpfen, zu viele historische Aspekte missachtet und nur ein begrenztes Verständnis für ein viel komplexeres Thema ermöglichen kann.

Arabisch-Jüdische Beziehungen

[...]

In einem unsignierten Leitartikel, der am 29. April 1914 in der arabisch-palästinensischen Tageszeitung *Filastin* veröffentlicht wurde, hieß es beispielsweise: „Bis vor zehn Jahren stellten die Juden ein einheimisches brüderliches osmanisches Element dar. Sie lebten und mischten sich frei und im Einklang mit anderen und gingen Arbeitsbeziehungen ein, lebten in den gleichen Stadtvierteln und schickten ihre Kinder auf die gleichen Schulen“.

Diese Worte waren trotz ihrer entschuldigenden Untertöne nicht weit von der Wahrheit entfernt. Die von mehreren prominenten Persönlichkeiten und religiösen Gruppen in der Region geäußerten Einstellungen und der Druck der *Porte*, die lokalen Juden zu vollwertigen osmanischen Bürgern zu machen, tragen, zumindest als eine allgemeine Entwicklung, zu einer solchen Bewertung bei.

In Beirut erklärte der jüdische Anwalt Shlomo Yellin im Frühjahr 1909 auf einem öffentlichen Platz, dass „es nicht rechtmäßig ist, nach Rasse zu spalten; die türkischen, arabischen, armenischen und jüdischen Elemente haben sich miteinander vermischt, und sie sind alle miteinander verbunden“.

Yaacov Yehoshua, Gelehrter und Autor schrieb in seinen Memoiren, *Yaldut be-Yerushalayim ha-yashena* (Kindheit im alten Jerusalem), die 1965 veröffentlicht wurden, dass es in Jerusalem „gemeinsame Verbindungen von Juden und Muslimen gab“. „Wir waren wie eine Familie [...] Unsere Kinder spielten mit ihren [muslemischen] Kindern im Hof und wenn Kinder aus der Nachbarschaft uns etwas antaten, schützten uns andere muslemische Kinder, die in unserem Viertel wohnten. Sie waren unsere Verbündeten.“

In einer religiösen Stadt wie Jerusalem lebten im gleichen Zeitraum fast 80 Prozent der Einwohner in gemischten Stadtteilen und Quartieren.

All dies sollte aber nicht darauf hindeuten, dass interreligiöse und/oder konfessionelle Konflikte unbekannt waren. Spaltungen und Zusammenstöße sind bereits im Mittelalter dokumentiert. Doch Art und Umfang sind nicht mit denen in jüngerer Zeit vergleichbar.

Palästinenser und die Vertreibung der Juden

Genauso wie die Frage der palästinensischen Flüchtlinge wenig mit „arabischer Ablehnungspolitik“ zu tun hat, können palästinensische Flüchtlinge auch nicht mit Repressalien und Vertreibung jüdischer Gemeinschaften in Beziehung gesetzt werden.

Tatsache ist, dass Tausende von Juden in arabischen Ländern Opfer von Diskriminierung, Unterdrückung, Drohungen und verschiedenen Formen von Gewalt wurden. Das bekannteste Beispiel ist der *Farhud* - ein Pogrom das 1941 gegen Juden stattfand, bei dem über 180 Menschen in Bagdad brutal getötet wurden. Laut Hayyim J. Cohen* war es „das einzige [solche Ereignis], das den Juden im Irak bekannt war, zumindest im Laufe der letzten hundert Jahre dort“.

Unabhängig davon, ob wir mit Cohens Worten einverstanden oder nicht, ist jedoch unbestreitbar, dass die Palästinenser nicht für das verantwortlich waren, was in Bagdad oder anderswo im Nahen Osten geschah. Sie mögen Araber sein, aber sie waren und sind nicht das gleiche Volk wie Iraker.

Juden, die in bestimmten arabischen Ländern diskriminiert und brutal behandelt wurden, haben berechnete Ansprüche, denn alle Formen von Gewalt sind gleichermaßen inakzeptabel und müssen anerkannt und verurteilt werden. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass im Gegensatz zu den palästinensischen Flüchtlingen, von denen viele vertrieben oder in Angst geflohen sind, ein großer Teil der Juden danach strebten, sich ihrem „Eretz Yisrael“ anzuschließen.

Eine Persönlichkeit, die oft herangezogen wird, wenn es um die vermeintliche moralische Verantwortung der Palästinenser für die Bedingungen der Juden in arabischen Ländern geht, ist Hajj Amin al-Ḥusayni, der „Großmufti von Jerusalem“. Al-Husayni unterstützte Premierminister Rashid Ali al-Gaylani im Irak, der versuchte, engere Beziehungen zu Nazi-Deutschland und Italien herzustellen. Nach dem Zusammenbruch von al-Gaylanis Regierungen, brachen Unruhen in Bagdad aus, die zum *Farhud* führten.

1941 reiste Al-Husayni nach Italien und dann nach Deutschland. Zwei Jahre später beteiligte er sich an der Gründung der *Handschar*, einer in Zusammenarbeit mit dem SS-Kommandanten Heinrich Himmler gegründeten Nazi-Division, die die kommunistischen Partisanen in Jugoslawien bekämpfte und verschiedene Verbrechen an der lokalen Bevölkerung beging, darunter viele Juden. Angesichts seiner vermeintlichen islamischen Qualifikationen wurde er mit der Rekrutierung bosnischer und serbischer Muslime beauftragt, die zusammen mit einigen katholisch-kroatischen Freiwilligen den Kern dieser Einheit bildeten. **Es wurden keine Palästinenser für die *Handschar*-Division rekrutiert. im Gegensatz dazu traten 1939 etwa 12.000 arabische Palästinenser der britischen Armee bei, um die Achsenmächte zu bekämpfen.** Wegen Al-Husaynis Absprachen mit dem NS-Regime wird er oft als Beispiel dafür verwendet, warum das palästinensische Volk angeblich für sein eigenes tragisches Schicksal verantwortlich ist. Doch wie neuere Studien gezeigt haben, war er kein legitimer Vertreter des palästinensischen Volkes, denn er war ihnen von den britischen Behörden aufgezwungen worden.

[...]

Die palästinensischen Flüchtlinge sind die einzigen, die nicht dem UNHCR unterstehen. Stattdessen wurde für sie eine eigene Agentur (UNWRA) geschaffen. Der Grund dafür liegt in der uneingeschränkten Anerkennung des hohen Preises, den die Palästinenser für die Entscheidungen der internationalen Gemeinschaft in den späten 1940er Jahren getroffen haben, die in den Augen mancher, teilweise oder völlig rechtswidrig, in den Augen anderer völlig legitim waren. Mit anderen Worten, wurde die UNRWA vor 70 Jahren von der UN-Generalversammlung als humanitäre Organisation gegründet, um genau den Flüchtlingen zu helfen, die 1948, wenige Monate nach dem Teilungsplan der Vereinten Nationen für Palästina im November 1947, ihre Häuser verloren. Noch heute spiegelt die UNRWA die Verpflichtung der internationalen Gemeinschaft wider, eine gerechte und dauerhafte Lösung für sie zu finden.

[...]

Der so genannte „Deal des Jahrhunderts“, dessen Einzelheiten während des Bahrain-Wirtschaftsworkshops am 25. Juni veröffentlicht werden sollen, ist ein weiteres Beispiel für eine lange Liste von Monologen, die als Dialoge getarnt sind.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die Hintermänner des „Abkommens“ versuchen werden, die palästinensische Flüchtlingsfrage aus allen zukünftigen Friedensverhandlungen herauszunehmen. Es ist die Vergangenheit, die als die Zukunft präsentiert wird. Aus diesem Grund ist sie zum Scheitern verurteilt.

Die in diesem Artikel geäußerten Ansichten sind die des Autors und spiegeln nicht unbedingt die redaktionelle Haltung von Al Jazeera wider.

Lorenzo Kamel ist Associate Professor für Geschichte an der Universität Turin und Senior Fellow am IAI.

24.06.19

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle:

<https://www.aljazeera.com/indepth/opinion/palestinian-refugees-monologue-century-190623212501227.html>

*<https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/00263206608700059>